



Zeitzeugen

Die erste Operation soll auch die einzige bleiben
(Kieler Nachrichten vom 29. Mai 1997)

Uni-Klinik und AOK entwickelten Modellprojekt für die Krebsbehandlung

Die erste Operation soll auch die einzige bleiben

Künftig soll die medizinische Versorgung der Krebspatienten deutlich verbessert werden: In Zusammenarbeit mit der Klinik für Allgemeine Chirurgie und Thoraxchirurgie der Christian-Albrechts-Universität hat die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) im Juli letzten Jahres ein Konzept für ein zukunftsweisendes Modellprojekt entwickelt. Das ist darauf ausgerichtet, die Behandlung zu optimieren und in diesem Zuge die Kosten der Behandlung bei Krebspatienten langfristig zu verringern. Bei dem zunächst auf zwei Jahre begrenzten Projekt stützen sich die Organisatoren auf internationale Erkenntnisse. Mit der Erarbeitung des Konzeptes wurde die Gesellschaft für Systemberatung im Gesundheitswesen (GSbG) beauftragt.

„Nach den bisherigen Erkenntnissen ist ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der durchgeführten Operationen und der Behandlungsqualität erkennbar“, betonte auch Peter Buschmann, Vorstandsvorsitzender der AOK Schleswig-Holstein. Spezialisiert ist das neue Zentrum für operative Onkologie auf Operationen bei Speiseröhren-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallenwegs-, Bauchspeicheldrüsen- und Lungenkrebs. Eine deutliche Verbes-

serung der medizinischen Versorgung versprechen sich die Beteiligten davon, Zweit- oder Drittoperationen durch einen umfassenden ersten Radikal-Eingriff zu vermeiden. Prof. Dr. Doris Henne-Bruns, stellvertretende Klinik-Leiterin: „Moderne Therapiekonzepte sollen Zweit- und Dritt Eingriffe vermeiden und gleichzeitig die Lebenserwartung und Lebensqualität der Patienten steigern.“ Jüngere Forschungsergebnisse haben gezeigt, daß die

Behandlungsqualität mit der Erfahrung des jeweiligen Operateurs und der jeweiligen Klinik stark zunimmt. Die „Multicenter Darmkrebs-Studie“ besagt, daß, bezogen auf den jeweiligen Operateur, die Anteile notwendiger, sogenannter „Rezidiv-“, also Folgeoperationen, zwischen vier und über 50 Prozent schwanken. Ursache seien nicht restlos beseitigte Tumorränder durch ein Vorgehen, das sich nicht am neuesten Stand des Wissens orientierte. Hier setzen die Ziele des Kieler Zentrums an: Denn zur generellen Qualitätsverbesserung kommen die ökonomische Diagnostik, die Intensivierung der Forschung und auch die Berücksichtigung innovativer Therapiekonzepte.

Eine besondere Neuheit ist auch die Tatsache, daß eigens für die psychologische Betreuung der Krebspatienten im Pool der chirurgischen Klinik eine Stelle für die psycho-onkologische Unterstützung eingerichtet wurde. Denn gerade Krebspatienten, so betonte auch Psychologe Thomas Küchler, seien auf eine individu-

elle psychologische Beratung angewiesen.

AOK und Mediziner versprechen sich neben den medizinischen Vorteilen wie etwa einer kürzeren Rehabilitationszeit auch wirtschaftliche Vorteile von dem Modellprojekt: Denn von der medizinischen Spezialisierung und der Anwendung moderner Kalkulationsverfahren erwarten sie eine Effizienzsteigerung sowie leistungsbezogene Preise für die in der Regel sehr teuren Behandlungsverfahren. Wissenschaftlich begleitet wird der Modellversuch von der GSbG (Direktor: Prof. Dr. Heiner Rüschemann). Dabei geht es auch um die Errechnung von Fallpauschalen als Einmalzahlungen, die zukünftig für die gesamte Zeit der stationären Behandlung an die Stelle der täglichen Pflegesätze treten sollen. Die AOK, die den Versuch finanziert, sieht hierin einen Weg zur langfristigen Kostenstabilisierung im Gesundheitswesen bei hohem Qualitätsstandard in der Hochleistungsmedizin. (PM)